

Elise 2



Vereinszeitung der Freinet Gruppe Wien

Herbst 2011

Liebe Leserin, lieber Leser!

Zu Beginn des neuen Schuljahres erscheint die zweite Nummer unserer „Elise“. Wie das alte geendet hat, beginnt das neue:

Das Allermeiste, womit wir derzeit unter dem Titel „Reformen“ beglückt werden, mangelt eines pädagogisch durchdachten Konzepts (zumindest ist ein solches nicht leicht zu erkennen, oder gehts nur mir so?...). Angefangen mit dem Hor-Ruck-Leseprojekt in der zweiten Schulwoche hin zu den Bildungsstandards und EUKompetenzkatalogen unter denen sich kaum jemand was Konkretes vorstellt, oder zumindest nicht viel Gemeinsames ..., „Reform“ ist ja nicht nur in der Schule augenscheinlich schon länger zum Synonym für Verschlechterung geworden.

Wir wollen und stehen für eine pädagogisch durchdachte Bildungsreform, anstatt kurzweiligen Stückwerks und angeblicher Reformen, die Verschlechterungen bedeuten.

Unsere Kinder haben das verdient und auch wir selbst, schließlich liegt darin Teil unserer gesellschaftlichen Verantwortung, bekanntlich und freinetisch sind unsere Schulen, Klassen (und andere Bildungsinstitutionen) Ansatzorte für gesellschaftliche Veränderung.

Wir wollen eine qualitätsvolle Bildung für alle, Gleichberechtigung von Mädchen und Buben (über „gegenderte“ Schulbücher hinaus). Wir arbeiten an der Verwirklichung basisdemokratischer Formen - wie der Klassenrat eine sein kann - in unseren Klassen. Wir versuchen, den Kindern Möglichkeiten zu geben, Entscheidungen zu treffen - wirklich, und nicht nur pro forma. Wir üben und lernen, uns auf unterschiedliche Weise zu artikulieren, mit anderen zu kommunizieren und zu kooperieren - denn nicht nur das einzelne Individuum muss lernen und ist wesentlich und

Entscheidungsträger, sondern die als Kooperative arbeitende Klasse. Die Kinder sollen Verantwortung übernehmen, Konsequenzen für ihr eigenes Handeln tragen ... all das Ansprüche an uns, all das Beiträge zu pädagogischen Verbesserungen - die mit unserem Menschenbild zu tun haben.

Und wir haben auch didaktisch Angebote gegen konzeptloses Dahinwerfen in unseren Klassen - siehe die Artikel zur Natürlichen Methode des Lesenlernens und zu „Mathematik, Freinet-Pädagogik und Bildungsstandards“. Der dritte längere Artikel in dieser Elise „Lernen heißt Wissen teilen“ beschäftigt sich mit freinetischen Ansätzen und Möglichkeiten in der Erwachsenenbildung.

Außerdem findet ihr in dieser Zeitung ein paar recht unterschiedliche Buchempfehlungen (spezieller Dank an Leon für seinen Beitrag!), einen Bericht von den Erfindertagen in der VS Hagenbrunn sowie jede Menge Termine und Ankündigungen (Bildungsvolksbegehren, Ostertreffen 2012, Ridef 2012, und die Stammtische der Freinet Gruppe Wien...)

Wanda G



Lesen lernen – lesen können – lesen wollen

Einblicke in die natürliche Lesemethode der Freinet Pädagogik

Lesen, Lesefertigkeit, Leseverständnis, sinnerfassendes Lesen, Pisa Testungen bei denen österreichische Schüler und Schülerinnen schlecht abschneiden, zahlreiche Initiativen, Lesetestungen, Maßnahmen wie Soko-Lesen, verpflichtende Schwerpunktwochen zur Leseförderung sind derzeit heiße Themen. Machen wir an den Schulen etwas falsch? Wie kann man das Problem beheben? Gibt es eine Möglichkeit, die Leseleistung der Kinder zu heben? Woran könnte es liegen, dass unsere Kinder immer schlechter lesen und unseren Jugendlichen oft die Lesefreude fehlt? Zu diesen Fragen gibt es viele Diskussionen und Debatten.

Bei meiner Sommerlektüre der „Pädagogischen Werke von Célestin Freinet“ bin ich auf höchst interessante Texte und Aussagen Freinets gestoßen.

Der Übersetzer der Pädagogischen Werke Freinets, Hans Jörg schreibt zur NATÜRLICHEN METHODE DES LESENS:

„Eine der Grundlagen der Freinet-Pädagogik ist die, daß eine gewisse Anzahl von schulischen Kenntnissen mit der gleichen natürlichen Vorgehensweise angeeignet werden kann, wie die elementaren Lebensvorgänge. Mit anderen Worten, Freinet dachte, daß man das Lesen, Schreiben und Rechnen genauso lernen kann, wie man lernt, aufrecht zu gehen, zu laufen und zu sprechen. Diese Vorgehensweise hat er ausführlich unter der Bezeichnung „Das tastende Versuchen“ (Tattonnement experimental) in seinem Versuch einer Wahrnehmungspsychologie (Essai de psychologie sensible) beschrieben.

Er nimmt hier diese Darstellung wieder auf, indem er sie auf das Schreiben- und Lesenlernen bezieht.

Fünf Jahre hindurch (vom Alter von 1,8 Jahren bis zum Alter von 6,6 Jahren) hat er alle von seiner Tochter zum Erlernen des Schreibens durchgeführten tastenden Versuche gesammelt und aufbewahrt - die Beherrschung des Lesens vollzog sich in gleicher Weise. (Er notiert in der Tat mehrmals: „Sie entschließt sich nicht zum Lesen.“) Auf diese reiche Dokumentation baut er sein Buch „Natürliche Methode des Lesenlernens“ (Methode naturelle de lecture) auf.“¹

In der Hinführung zum Thema erläutert Freinet, dass niemand von uns auf die Idee käme, Kleinkindern das Sprechen oder Gehen analytisch beizubringen.

Vielmehr lassen wir die natürliche Entwicklung der Kinder zu. Wir freuen uns über die ersten Laute, geben lautähnliche Wörter als Antwort und kommunizieren mit den Babies. Nach und nach erlernen die Kinder immer mehr Laute und Lautgruppen, plappern Wörter nach und setzen Sprache bewusst ein. Die Entwicklung geht explosionsartig vor sich und die Kinder sind gierig nach neuen Begriffen, Sätzen und Gesprächen.

Wie gesagt, niemand, nicht einmal „studierte“ Eltern oder WissenschaftlerInnen kämen auf die Idee, den kindlichen Spracherwerb nach einem fixen Lern- und Förderprogramm zu lenken. Natürlich geben Eltern immer wieder korrekte Aussprache und neue Wörter, sowie Sätze vor und halten so die Sprachentwicklungsdynamik am Laufen.

Ebenso kämen Eltern nicht auf die Idee, das Erlernen des Gehens zu strukturieren und „unnütze“ Etappen, wie vielleicht das Krabbeln zu unterbinden und gleich in den aufrechten Gang zu kommen (oder doch Gehlaufwagerl?). Auch hier unterstützen Eltern den Lernablauf des Kindes, lassen Fehlschläge, wie das Zurückplumpsen auf den Popo immer

¹ Célestin Freinet, Pädagogische Werke, Teil 2, dt. Ausg. und Übers. Hans Jörg unter Mitw. von Herwig Zillgen. Paderborn, München, Wien, Zürich, Schöningh Verlag 2000, ISBN 3-506-72715-X) S. 319.

wieder zu, motivieren das Kind mit Zurenden zu den ersten freien Schritten. Niemand käme auf die Idee kleinen Kindern theoretisch zu erklären, wie das Sprechen oder das Gehen funktioniert. Auch das von Freinet so oft angeführte Radfahren können wir niemals in der Theorie über die Mechanik des Fahrrads und die Regeln des Gleichgewichts erlernen. Nur durch das handelnde Tun, durch Versuch und Irrtum kommen wir zur Feinheit des Radfahrens und dem Halten des Gleichgewichts. Persönlicher Wunsch nach immer besseren Leistungen ist der Antrieb zum Erfolg.

„Natürliche Methode des Sprechenslernens

Natürliche Methoden und traditionelle Methoden

Zwischen den traditionellen und unseren natürlichen Methoden gibt es grundsätzlich einen fundamentalen Unterschied. Ohne das Verstehen dieses Unterschiedes werden alle Bewertungen immer unrichtig und irreführend sein. Die traditionellen Methoden sind reine Schulmethoden, geschaffen, erprobt und mehr oder weniger zurechtgemacht für ein schulisches Milieu, das seine Ziele, seine Lebens- und Arbeitsweisen, seine Moral und seine Gesetze hat, die grundverschieden sind von den Zielen, den Lebens- und Arbeitsweisen des außerschulischen Bereiches, den wir als den Bereich des wirklichen Lebens bezeichnen werden. Wir kritisieren weder diese Methoden noch diejenigen, die sie im besonderen Rahmen des Schulumilieus anwenden aus einem Vorurteil heraus, und wir garantieren auch nicht, daß unsere natürlichen Methoden sich besser und mit größerem Erfolg in diesen Rahmen einordnen würden. Alleine das Vorhandensein dieses schulischen Milieus, so wie es ist, wird von uns als unvernünftig, rückständig und auf gefährliche Weise von dem sozialen und lebendigen Umfeld unserer Zeit losgelöst beurteilt.

Durch diese Gegebenheiten ist es unfähig, die Erziehung im rechten Sinne zu erleichtern und vorzubereiten, eine Erziehung, die im Kind den Menschen von morgen heranbildet, der um seine Rechte weiß, der aber auch fähig ist, seine Aufgaben in der Welt zu erfüllen, die er neu gestalten und beherrschen muß.

Wir behaupten, und die Probe aufs Exempel wird leicht sein, daß:

- die traditionelle Schule eine rein verbale Moral ohne jeglichen Einfluß auf das Verhalten der Kinder lehrt; eine Moral, die nur darauf aus ist, die schulischen Praktiken passiven Gehorsams und dogmatischer Belehrung zu verfestigen und zu rechtfertigen.

- Wir müssen diese schulische Gepflogenheit überwinden und beherzt auf eine praktische und konstruktive Art der Moralerziehung durch Kooperation in allen Bereichen zusteuern durch eine normale Organisation der Arbeit und durch die Schaffung von menschlichen Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern in einem pädagogisch günstigen Milieu.

- Es ist sowohl die soziale als auch menschliche Ausrichtung der Schule selbst, die wir neu bedenken müssen.

- Wir behaupten, daß die traditionelle Schule beim Schreiben eines Aufsatzes, beim Rechnen, Zeichnen oder im Musikunterricht Arbeitsweisen anwendet, die bis ins kleinste Detail auf ihren Einsatz im schulischen Milieu zugeschnitten zu sein scheinen, die aber keinerlei Bezug zum individuellen Verhalten der Schüler und zu den sozialen Anforderungen im außerschulischen Bereich haben."

- Daraus entsteht eine falsche Bildung, die niemals in das menschliche Leben integriert ist und die deshalb zu einem sozialen und menschlichen Fehlverhalten führt.

- Die Beseitigung der Kluft zwischen der Schule und der Umwelt ist es, die wir

behaupten, durch die Anpassung der Arbeitstechniken an das Leben zu erreichen. Dass wir Lösungen anbieten, die von nun an die Möglichkeit ihrer Bewährung haben.

- Wenn ihr glaubt, die hier vorgebrachte Kritik sei falsch oder übertrieben, wenn ihr denkt, daß die Schule ihre Rolle in unserer Gesellschaft des Jahres 1956 normal erfüllt und die Kinder nicht nur ausgebildet, sondern auch so erzogen sind, wie ihr es wünscht; wenn ihr entgegen allem Augenschein davon überzeugt seid, daß die von euch angewendeten Methoden das Kind darauf vorbereiten, das Leben mit einem Maximum an Erfolg zu bewältigen, dann bleibt bei dem Althergebrachten.

- Unsere natürlichen Methoden würden dann ganz unnötig eure Gewohnheiten und eure Seelenruhe stören.

- Wenn ihr aber feststellt, daß die Schule des Jahres 1956 noch nach den Grundsätzen und in der Atmosphäre vom Beginn des Jahrhunderts funktioniert, wenn ihr begreift, daß sie noch weniger als die industriellen und wirtschaftlichen Organisationen anachronistisch sein dürfe und deshalb Reformen unverzüglich durchzuführen seien, dann profitiert von den Ergebnissen unserer breiten gemeinschaftlich gemachten Erfahrung, und ihr werdet mit kritischem und dialektischem Verstand die wichtige Aufgabe unserer laizistischen und demokratischen Volks-erziehung in Angriff nehmen.

- Eine solche grundsätzlich neue Betrachtungsweise von einer Schule, die uns selbst lange geprägt hat und wo die Tendenz besteht, sie als eine Tatsache hinzunehmen, stellt, dessen sind wir gewiß, ein gewaltiges Vorhaben dar.

- Wir sollten daher nicht zurückschrecken vor den zahlreichen Fragen und Einwendungen, die manchmal die noch Zögernden verwirren.

- Ihrer Beantwortung werden wir jetzt den ersten Teil unserer Arbeit widmen. Es wäre deshalb unbegreiflich, daß die

natürliche Methode, der es mit hundertprozentigem Erfolg gelingt, die Aneignung der Sprache zu erreichen, nicht zu dem gleichen Erfolg führen würde, wenn es sich um das Schreiben-und Lesenlernen handelt, die nur einen zweiten Schritt in diesem Prozeß darstellen. Und wenn diese natürliche Methode für das Schreiben und Lesen gut ist, warum sollte sie es nicht auch für die übrigen schulischen Disziplinen sein? Wir glauben nicht, daß irgendeine wissenschaftliche Begründung gegen diese Gewißheit angeführt werden könnte.

Auch sollte uns nicht die Tatsache, daß auf allen Stufen und in allen Schulen dieser Welt die Paukmethode der Lernschule allgemein verbreitet ist, in unserer Sichtweise des Vorhabens behindern. Der Erfinder wäre kein Erfinder, wenn er nicht zuerst die einhellige Meinung derjenigen gegen sich hätte, die noch nicht von dem unternommenen Versuch aufgeklärt wurden. Darum stellen wir jeden Tag diesen gewaltigen Nachteil der traditionellen Methoden fest. Kinder, die nach diesen Methoden lesen und schreiben gelernt haben, sind selbstverständlich fähig, und das manchmal in Rekordzeit, Einzelelemente, deren Handhabung man ihnen beigebracht hat, richtig einzufügen und ohne Fehler Sätze, die man ihnen vorlegt, zu lesen, sie stellen aber keine Verbindung zwischen dieser Lektüre und dem Denken, den Fakten und den Ereignissen, die sie wiedergibt, her. Es handelt sich hier einerseits um das mechanische Lesen und andererseits um das Verstehen, so wie es beim Fahrrad die Mechanik und das durch Versuche erreichte Halten des Gleichgewichts gibt.

Das Kind kann die Buchstaben entziffern, aber es kann nicht lesen, denn es setzt die Worte nicht in Gedanken um. Es hat sich eine Kluft aufgetan, die manchmal endgültig ist und die zum Ursprung der Auflösung der Kultur wird, zu einem der großen Übel unserer Zeit. Wir werden zeigen, wie durch die natürliche Methode das Lesen und Schreiben zu einem Teil des gleichen Ausdrucksprozesses werden, dessen erster Abschnitt das Erlernen der Sprache ist.

*Das Kind, das man durch die traditionelle Methode in diesen Prozeß eingeführt hat, liest seine Texte rein mechanisch. Bei ihm stellen Lesen und Schreiben zwei verschiedene Aspekte des Vorganges dar. Die Schule brüstet sich mit der Aneignung der Mechanismen, ohne daran zu denken, daß die Mutter, die spürt, daß ihr Kind lebt, sich darüber aufregen könnte, wenn sie sieht, wie es vielleicht bis zur Perfektion die Wörter und Sätze beim Sprechen wiederholt und ohne Rücksicht auf die mögliche Bedeutung anordnet, was gewöhnlich als besonderes Zeichen der Unterentwicklung und Debilität angesehen wird. Wir berühren hier- und man wird verstehen, daß wir darauf bestehenden wesentlichen Mangel der Methoden, deren Schwächen wir anprangern, und wir weisen auf die Notwendigkeit neuer Vorgehensweisen hin, die alleine schon von ihren Prinzipien her bedeutende Elemente der Bildung darstellen."*²

Lesen wir obigen Abschnitt, wird klar, dass Freinet bereits 1959 auf die Grenzen des Lesen-Lernens in der Lernschule hinwies. Er beschreibt hier das rein mechanische Lesen, das aus dem Zusammenlauten von Phonemen entsteht, aber vom wirklichen Verstehen und Erfassen der Texte ganz verschieden und unabhängig ist. Wir leben im 21. Jahrhundert. Über 50 Jahre nachdem Freinet diese Texte verfasste, stehen wir inmitten einer großen „Lese Krise“ der heutigen Jugend und Kinder. Bereits vor 50 Jahren erkannte Freinet die Nachteile des analytischen Lesen-Lernens, wo der Bezug zum Leben der Kinder, der persönliche freie Ausdruck und die Eigenmotivation zur persönlichen Vervollständigung fehlen. Der Ansatz der natürlichen Lese- und Schreibmethode Freinets ist, dass die Kinder über Zeichnungen, zu denen die PädagogInnen die Geschichte, die im Bild erzählt wird, aufschreiben zum Schreiben und Lesen kommen. Nach und nach wird so das Schreiben imitiert, aus dem natür-

lichen Wunsch des persönlichen Wachstums kommt das Kind zum Schreiben und Lesen. Kinder schreiben einander gegenseitig Notizen und Briefe und lesen diese. Schreiben und Lesen dient der Mitteilung. Die Ängste vieler Lernschul-PädagogInnen und Eltern sind, dass Kinder, die vorerst rein phonetisch schreiben, in diesem Stadium verharren würden und sich so falsche Schreibweisen einprägen würden. Allerdings treibt der natürliche Wunsch nach Weiterentwicklung und Perfektion die Kinder an, ihre Schreibweise zu verbessern, ebenso wie den Ausdruck, den Wortschatz und die dahinter gelegene Grammatik.

Freinet sieht in der Grundschule keinen Sinn in isolierten Übungen, sondern die Basis der Arbeit des Schreibens und Lesens sind immer die eigenen Texte der Kinder, die sie einander vorlesen, zum Lesen geben und die bearbeitet werden. Freinet weist darauf hin, dass Kinder immer über Versuchen und Üben zum Können kommen. Selten lernen Kinder aus dem reinen Beobachten und den Erklärungen der Großen. Das Kind benötigt sein tastendes Versuchen, um sich weiter zu entwickeln.

In der unnatürlichen Umgebung der Lernschulen sieht das Kind wenig Bedürfnis sich persönlich zu entwickeln, da es von PädagogInnen in eine nicht existierende „Normentwicklung auf vorgegebenen Wegen“ gedrängt wird. Der persönliche Handlungs- und Spielrahmen ist derart reduziert, dass es einfach die von ihm verlangten Handlungen und Aufträge erfüllt, aber nicht mehr an seiner eigenen natürlichen Vervollkommnung arbeitet. Aber gerade dieser persönliche Drang nach Steigerung der Lebenskräfte ist die Motivation und die souveräne Grundlage des tastenden Versuchens. Es ist aber selbstverständlich, dass der ganze Mechanismus des tastenden Versuchens durcheinander gebracht wird, wenn die Motivation und das vitale Bedürfnis nach Weiterentwicklung nicht mehr vorhanden sind.

² ebd. S. 339

Freinet beschreibt die natürliche Methode zum schriftlichen Ausdruck und zum Lesen als auf Beobachtung gegründete Erfahrung – wie oben erwähnt auch an der Entwicklung seiner Tochter Baluette (Bal). Dies ist ein Bericht aus der Praxis, wie der Ablauf vom Zeichnen zum Schreiben und Lesen in natürlicher Methode verlaufen kann. Ich kann Interessierten nur empfehlen, diese Seiten zu studieren, die genauere Wiedergabe würde hier den Rahmen sprengen.

Im Anschluss sind wieder Originaltexte Freinets. Leider irrte sich Freinet (siehe Ende des Artikels) als er sehr euphorisch schrieb, dass ein goldenes Zeitalter kommen werde, in dem die lernschulmäßige Verdummung der Vergangenheit angehören würde.

„Die Schuldruckerei ist sicherlich ein großer Fortschritt,“ hat man uns gesagt, „aber wir können sie nicht als ein Allheilmittel ansehen.“ Die Erzieher, die diese nicht stichhaltige Kritik übten, haben ohne Zweifel die Ausrede, unsere Arbeiten nicht aus der Nähe beobachtet zu haben. Sie hätten bemerkt, daß wir sehr oft die Notwendigkeit betont haben, sie nicht als eine Methode anzusehen, sondern in ihr nur eine freie und kreative Arbeitstechnik im Dienste einer wirklichen Erziehung zu sehen.

- Diese Innovation bringt jedoch neue, besondere Möglichkeiten, durch die sie der Pädagogik ohne Zweifel einen Stempel aufdrücken wird. Die besten zeitgenössischen Erzieher priesen die freie Kindertätigkeit und den vertrauten Ausdruck der Persönlichkeit. Die Verbindung von Erfahrungen, bei denen man dem Kind ein größeres Vertrauen geschenkt hatte, konnte nicht ohne Auslösung von Begeisterung bleiben. Aus vielerlei materiellen, individuellen und sozialen Gründen konnten sich leider unsere armen, überfüllten und durch die Angst vor den Lehrprogrammen und Prüfungen gelähmten Volksschulklassen nicht für diesen neuen Weg engagieren.

Die Schuldruckerei hat in die tägliche Praxis unserer Schulen den freien Ausdruck und das kreative Tun unserer Schüler einziehen lassen. Durch wirksamere Erfahrungen als die angeblich wissenschaftlichen Begründungen hat sie neue Horizonte für eine Pädagogik eröffnet, die auf den tatsächlichen Interessen und kreativen Kräften des Lebens und der Arbeit aufgebaut ist. Sie hat ebenfalls die Einheit des Denkens und Tuns und des kindlichen Lebens wiederhergestellt. Sie hat die Schule in den normalen Prozeß der individuellen und sozialen Entwicklung der Schüler integriert.

- Diese Überlegungen sind für uns wesentlich und fundamental.

- Das Kind, das ein Ziel seines Arbeitens vor Augen hat, das sich ganz einer nicht mehr schulmäßigen, sondern sozialen und menschlichen Aktivität widmen kann, dieses Kind spürt, daß in ihm ein mächtiges Bedürfnis zum Handeln, Forschen und kreativen Tun frei wird. Mit Erstaunen haben wir festgestellt, daß die so erstarkten und neu eingestimmten Schüler freiwillig eine in Qualität und Quantität wesentlich bessere Arbeit lieferten als die, welche die alten unterdrückenden Methoden verlangten.

...

Wenn, wie wir es beweisen, der Schüler endlich im Sinne seiner Persönlichkeit arbeiten darf und es nicht mehr nötig hat, weder gerügt noch aufgemuntert zu werden, um eine gewissenhafte Arbeit abzuliefern, dann stürzt das ganze alte Schulkonzept zusammen.

- Das Kind schien von Natur aus ein Faulenzer, Schwindler, Lügner und Feind aller Anstrengung zu sein. Um die von den Vorschriften verlangten Erziehungsziele zu erreichen, mußte man Zug um Zug Zwang ausüben, belohnen, bestrafen, den Unterricht attraktiv machen durch Spiele und neuerdings durch die trügerischen Bilder, alles Vorgehensweisen, die zu Genüge ihre Ohnmacht beim definiti-

ven Lösen der komplexen Probleme der schulischen Interessen bewiesen haben.

- Hier ist die Erneuerung:

Das Kind dürstet nach Leben und Aktivität. Wir nutzen dieses Verlangen aus, indem wir ihm die „Instrumente“ zur Unterrichtung und Erziehung, die wir für seine Ausbildung erforderlich halten, zur Verfügung stellen, und indem wir an der Realisierung der materiellen und sozialen Bedingungen arbeiten, die dies ermöglichen.



- Das ist gewiß eine besondere Vorstellung von der Erziehungsumwelt, eine zu den zur Zeit üblichen Vorgehensweisen vollkommen im Widerspruch stehende andere Arbeitstechnik, eine Arbeitstechnik, die sich nicht zufrieden geben kann mit den alten Arbeitsmitteln und besonders nicht mit den Lehrbüchern, den Symbolen der pädagogischen Unterdrückung.

- Jede Pädagogik ist verfälscht, die sich nicht zuerst nach dem zu Erziehenden und seinen Bedürfnissen, seinen Empfindungen und seinen intimsten Bestrebungen ausrichtet. Wir erforschen daher die Seele des Kindes, und wir haben, um das zu erreichen, eine Technik, die sich als hinreichend brauchbar erwiesen hat, den freien Text, die Schuldruckerei und den Schülerkorrespondenzaustausch.

Diese spontanen Ausdrucksmöglichkeiten führen gleichzeitig zu einer Anregung der Persönlichkeit und zu einer schulischen Gelegenheit des Lernens, der Verstärkung und Präzisierung in den unterschiedlichen Lernbereichen wie etwa: Sprache, Grammatik, Wortschatz, Naturwissenschaften, Geschichte, Geographie und Moral, indem sie logischerweise dem so geäußerten kindlichen Interesse die im Lehrprogramm enthaltene Disziplin aufpfropft.

- Hier kommt unverblümt die neue Orientierung unserer Pädagogik zum Ausdruck: Bei dem Lehrbuch ist es das Buch, das immer künstlich das Interesse weckt.

Wir erklären, daß das ein schwerer Irrtum ist. Das Buch darf in der Schule nur dazu dienen, das Interesse des Kindes zu befriedigen und zu vertiefen.

- Wir haben diesem Interesse ermöglicht, sich voll zu offenbaren. Wie nutzen wir es für unsere Erziehungsziele und vor allem

beim Lesenlernen aus?

- Zuerst lassen wir die Kinder sich äußern. Wir helfen ihnen und ermuntern sie. Wir halten ihre Gedanken fest und verbreiten sie, damit diese Mitteilung ihren wahren Sinn und ihre Daseinsberechtigung erhält. Wir führen keine sachkundige (lernschulmäßige) Einstufung herbei: alle Wörter, alle mündlich geäußerten Gedanken des Kindes dürfen und müssen ohne Behinderung die Möglichkeit erhalten, gedruckt zu werden. Wir helfen selbst den langsamen, zurückgebliebenen und schwierigen Kindern ihre Mitteilung, die darauf wartet, geäußert zu werden, zu vervollkommen.

- Schließlich erhalten alle Kinder in perfektes Französisch übertragene Exemplare von den kindlichen Improvisationen, und die Druckerei gibt diesem kindlichen Ausdruck eine erhabene, vollkommene und endgültige Form.

- Zeichnen, Kolorieren, Musik und mimischer Ausdruck verstärken noch die durch diese Lebens Elemente vorgezeichnete Spur, die wir auf diese Weise meisterhaft auf Papier übertragen haben.

- Wie beim Sprechenlernen vollbringt die Natur dann das Wunder. Das so ver-

standene und angeregte Kind empfindet ganz sicher das Bedürfnis zu schreiben und ganzheitlich ohne Unterrichtslektionen zu lesen! Fotographisch getreu und drängend nimmt es die gerade gesetzte Zeile oder jenes Wort, das es betroffen gemacht hat, in sich auf. Die Druckseite selbst, die aus der Druckpresse kommt, ist vielleicht für immer im Geist unserer Kinder festgehalten. Bei diesem Vorgang wird das ideale ganzheitliche Lesen verwirklicht.

- Wie beim Sprechen berühren sich Sätze und Wörter beim bewußten Ausdruck sehr nahe. Dann liest und versteht das Kind ganze Sätze bis zu dem Tag, an dem es neugierig ist, endlich das Problem des Lesens in Angriff zu nehmen, bei dem es den Mechanismus der Wörter und Silben aufdeckt.

- Ebenso wie die Mutter euch bestätigen kann, sie, die schon immer die Erfahrung auf ihrer Seite hat, daß das Kind nach unseren Techniken des freien Ausdrucks sprechen lernt, ebenso lernt es natürlich ohne jede besondere Unterrichtslektion das Lesen und Schreiben, also ohne irgendeinen lästigen Zwang.

- Man darf sich allerdings nicht drängen lassen.

- Das Kind benötigt zwei oder drei Jahre, um sprechen zu lernen. Wenn es Pädagogen einfallen würde, diesen Lernprozeß anormal durch teuflische Überforderung zu beschleunigen, dann würde es ihnen tatsächlich gelingen, bestimmte Wörter schneller aussprechen zu lassen, das aber würde immer zu Lasten einer harmonischen Bildung des Kindes gehen.

- Seien wir deutlicher: Wenn es den Pädagogen einfallen würde, ihre Methoden auf die Familien zu übertragen, würden unsere Kinder selbst nicht mehr sprechen lernen, denn die fortwährende Behinderung ihres Mitteilungsbedürfnisses durch die Lernschule würde bestimmt ihre Entwicklung aufhalten.

- So geschieht dies beim Lesen und Schreiben.

- Durch künstliche und autoritäre Vorgehensweisen kann man dem Kind beibringen, einige Wörter schneller lesen und schreiben zu lernen, so wie man einem Papagei beibringt, die Vorübergehenden anzusprechen und einer Amsel, die Mar-seillaise zu pfeifen. Das geht aber immer zu Lasten der Ausgeglichenheit der Individuen.

- Die Zeit, die ihr glaubtet für die Einführung zu gewinnen, werdet ihr später wieder verlieren, denn der Schule gelingt es nicht mehr, das Gleichgewicht herzustellen und die feinen Fäden neu zu knüpfen, die aus dem Lesen eine Mitteilung und nicht eine ewige und hoffnungslose Unterrichtslektion machen. Diese ist vor allem nicht in der Lage, wieder das Vertrauen in das Leben und diese neue Begeisterung zu entfachen, die der Kindheit eigen sind, und ohne die auch die sorgfältigste Wissenschaft niemals mehr als ein häßliches und leeres Mauerwerk errichten kann.

- Das ist der Grund dafür, daß die Kinder der Grundschule nach einem Jahr Schulbesuch lesen können und mit dreizehn Jahren, nach sechs Jahren Anstrengung, noch nicht einmal vollkommen den Mechanismus des Lesens beherrschen. Sie sind weit davon entfernt, obwohl drei oder vier Jahre des freien Tätigseins für das Kind ausgereicht haben, sich die vollkommene und endgültige Beherrschung der Muttersprache anzueignen.

- Es ist nötig, daß wir ernstlich über diese Zusammenhänge nachdenken, und daß wir uns der uralten Lernschulfehler entledigen, um uns vertrauensvoll auf den Weg zu begeben, den die Natur, der gesunde Menschenverstand und das Leben schon seit langem vorgezeichnet haben.

- Ein anderer, nach Ansicht der Lernschule, vorhandener Mangel unserer Techniken: Man kann nichts kontrollieren! Es ist doch so bequem, am Morgen die Schule zu betreten und zu sagen: „Ich werde meinen Kindern den Laut -ou- beibringen,“ und am Abend in dem ruhigen Bewußtsein heimkehren, die Aufgabe erle

dig zu haben, denn man hat den Kindern den Laut -ou- beigebracht.

- Auch der Schulinspektor hat das Bedürfnis zu kontrollieren und zwar nicht so sehr die Arbeit der Kinder, als vor allem die Anstrengung des Lehrers. Deshalb ist es notwendig, daß er beim Betreten der Klasse fragen kann: „Na, wie weit sind denn die Kinder?“

- Wenn der gleiche Inspektor beauftragt wäre, die Fortschritte der Kinder beim Sprechenlernen und den Fleiß der Mütter bei ihrer pädagogischen Aufgabe zu kontrollieren, und er würde ebenfalls eine Mutter fragen: „Na, wie weit ist denn ihr Kind?“ Dann würde die Mutter ihm strahlend antworten:

- „Oh, es ist wunderbar! Ich habe niemals ein so intelligentes Kind gesehen. Den ganzen Tag plappert es. Es hört nicht auf zu sprechen, und ich verstehe alles, was es sagt!“

- „ Na, schau nur,“ würde der Schulinspektorsagen, „schau nur mein Kind, wiederhole einmal, was ich sage! „Der Kreisel dreht sich, wenn man ihn aufzieht.“

- Dem Kind würde es nicht einmal gelingen, diese Worte, deren Entstehungsursache es nicht kennt, zu wiederholen. - Alle unsere Kinder lesen mit Begeisterung ihre eigenen Texte, sie versuchen, auch ganzheitlich einige Texte ihrer Korrespondenten zu lesen. Sie erkennen nur einige Wörter und die nicht immer vollkommen. In ihrem Innern aber haben sie, fest verbunden mit ihrem ganzen seelischen und sozialen Leben, das verschwommene Bild einer Menge von Wörtern, die plötzlich ganz mit ihrer wirklichen Bedeutung zu Tage treten. Dann aber kann unser Kind lesen und zwar für immer, denn dieses natürliche Lernen vereinigt sich mit dem Leben selbst und mit dem Entwicklungsprozeß des Kindes.

-„Aber im Augenblick,“ könnte der Inspektor sagen, „wie kann ich ein Ergeb-

nis feststellen? Welche sichere Gewißheit könnt ihr mir geben?“

- In der Tat keine, es sei denn die bewegende Vorführung einer lebendigen und begeisterten Klasse, die vorwärts schreitet und aufwärts strebt und die, weil sie voranschreitet, unfehlbar die durch die Lehrprogramme und amtlichen Bestimmungen vorgegebenen oder vorgeschriebenen Ziele erreicht und sogar übertrifft.

- In Anbetracht des menschlichen Problems, das wir vorstellen, müssen wir uns alle eine verständnisvolle und tolerante Haltung, ein neues Vertrauen in die Bedeutung der erzieherischen Dynamik aneignen, die unsere stärkste Kraft und unsere einzige Hoffnung auf Erfolg ist. An dem Tag, an dem sich alle Erzieher wieder ganz in die Schule der Mütter zurückbegeben haben; an dem Tag, an dem auch die Eltern selbst diese Ähnlichkeit zwischen der Technik des Sprechenlernens und des Lesen- und Schreibenlernens begriffen haben; an dem Tag, an dem die einen und die andern die langen Irrtümer der Lernschule, die sie leider so vollständig geprägt hat, aufgedeckt haben; an dem Tag, an dem auch die Vorgesetzten menschlicher und nicht als Bürokraten über das Leben nachdenken und nicht nur sterile Aufgaben zu erfüllen vermögen, an diesem Tag wird ohne besondere Lektionen das angekündigte Wunder geschehen. Durch den freien Ausdruck und das durch die Schuldruckerei in die Schule eingelassene Leben werden die Kinder in einem normalen Zeitabschnitt die Fertigkeiten des Lesens und Schreibens beherrschen, die zur Zeit einer der Alpträume der Grundschule sind. Keine Leseübungen mehr, kein einzelnes oder kollektives Ablesen von der Tafel mehr, Schluß mit den mehr oder weniger sinnvollen Übungen, die einen aufreiben und entmutigen! Keine Mißerfolge mehr!

Was für ein schöner Tag ist das, liebe Kinder! Und was für ein schöner Tag ist das heute auch für euch, liebe Kollegen! Sobald ihr es könnt, bittet darum, die Klassen verlassen zu dürfen, in denen man lesen lernt, als ob der Erzieher in dem Maße befördert würde, in dem er sich von

der kindlichen Lebhaftigkeit entfernt! Diese Klassen aber sind es, die dann die angenehmsten und freundlichsten sein werden, so wie die Zeit unvergeßbar bewegend bleibt, in der das Baby ganz alleine und mutig sich zu unserem Entzücken der Sprache bemächtigt und fröhlich und hartnäckig in die geheimnisvolle Welt des Wissens vordringt. Ein goldenes Zeitalter des Schulwesens! Aber ja! Ein goldenes Zeitalter vor allem deshalb, weil damit die lange lernschulmäßige Verdummung beendet sein wird. Das Leben wird seine triumphale Revanche nehmen! Ein Traum? Näher der Verwirklichung als man glaubt. Aber bis dahin? Was soll man praktisch tun? In der Erwartung, daß unsere Kinder sich in unseren Klassen durch Schreiben und Lesen ausdrücken dürfen, nicht nur einige Minuten am Tag, nicht nur einige Stunden, sondern zu jeder Zeit, bei allen schulischen Aktivitäten, so wie das Baby plappert, probiert, sucht und ohne Unterlaß spricht, um unablässig seine hartnäckigen Tastversuche fortzusetzen. In Erwartung, daß die Eltern verstanden haben, und daß der Schulinspektor seine

Überprüfungsverfahren unseren neuen Arbeitsbedingungen angepaßt hat, was tun? Die neue Technik wird nicht fix und fertig vom Himmel fallen; der neue Geist wird nicht die Masse der Interessierten berühren, so wie eine gnädige Erleuchtung. Es liegt an uns selbst, praktisch und versuchsweise zu beweisen, daß wir Recht haben, daß man uns eines Tages folgt, bis zur vollständigen Erfahrung, die wir für zutreffend halten. Jeder Lehrer schafft sich im übrigen seine eigene Lehrmethode nach den von uns angegebenen Grundsätzen, aber mit berechtigten Varianten im einzelnen Falle, die durch die verwaltungsmäßigen oder menschlichen Bedingungen der Klasse gerechtfertigt werden.

Ich fürchte, wir sind immer noch mitten im Zeitalter der Lernschule, mit mehr Druck nach „messbarer“ oder „vergleichbarer“ Leistung als je. Für mich persönlich haben sich viele Fragen zum Thema „Lesen und Schreiben lernen“ durch meine Sommerlektüre beantwortet.

Eva Obernberger

Immer noch der Zeit voraus?

Freinetpädagogik, Mathematik und die Bildungsstandards

Der Freinetpädagogik wird oftmals nachgesagt, dass die Idee für Deutsch, Sachunterricht, Zeichnen, Werken, etc. ja ganz gut passe, aber: „Was macht ihr FreinetpädagogInnen eigentlich mit Mathematik?“ Diese Fragestellung beschäftigt mich schon länger, hinzugekommen sind in meinem Nachdenken jetzt noch die Bildungsstandards, die uns in der Freinetgruppe Wien mehr oder weniger quälen (manche sitzen ein Wochenende monatlich zur Fortbildung an ihrer Schule, wir wurden noch wenig „fortgebildet“ und unsere SonderschullehrerInnen betrifft das alles gar nicht, weil die Bildungsstandards für die Integrationskinder nicht „relevant“ sind;)

In der Diskussion rund um die Bildungsstandards kam in Freinet-Kreisen von zwei „alten Hasen“, von Luzia Bäck und von Martin Merz, unabhängig voneinander die Aussage, dass wir in der Freinetpädagogik schon lange diese Mathematik machen würden, die in den Bildungsstandards verlangt wird. Dem möchte ich in diesem Artikel auf den Grund gehen. Sicher ist, dass Mathematik in der Freinetklasse mehr ist als Ziffern schreiben, Einmaleins-Auswendiglernen, Rechenoperationen üben oder eine Sachrechnung nach einem gelernten Schema lösen. Ist die Freinetpädagogik wieder einmal „der Zeit voraus“?¹

Ich bat unsere Schul-Koordinatorin für Bildungsstandards (BIST), ob ich die Unterlagen für Mathematik haben könnte, die wir frisch an die Schule bekommen haben. Beim Lesen staunte ich nicht schlecht: die Version 2.2 der Bildungsstandards für Mathematik² war vom Stand des Februar 2006 (und bei mir war Juni 2011, als 5 ½ Jahre später) und zu allem Überfluss lachte mir im Vorwort Bundesministerin Elisabeth Gehrler entgegen. Haben wir nicht derzeit die 2. Periode von Bundesministerin Claudia Schmied? Ich hatte doch gehofft, dass die Zeit der Elisabeth Gehrler schon vorbei war... ;) Mittlerweile sind Inhalte der BIST im Internet zu finden (hier sogar mit dem Vorwort von Claudia

Schmied), trotzdem stellt sich für mich die Frage, ist die „Schule Neu“, die uns hier versprochen wird, doch schon alt? Ganz ehrlich: Unterrichten wir oft mit den Unterlagen, die wir vor mehr als 6 Jahren ausgearbeitet haben? Wohl eher selten.

Ich habe die Unterlagen zu BIST und Mathematik studiert und möchte meine Überlegungen darlegen:

- **Die Inhalte sind nicht neu-trotzdem sollen sie unsere Bildungsqualität sichern-** Wo-durch? - durch eine Verordnung vom 1.1.2009 (Danke, ParlamentarierInnen!)
- **Kann eine externe Überprüfung von Ergebnissen wirklich unser Bildungssystem verbessern?** Die BIST bringen nicht mehr Ressourcen für die Klasse, sie bringen keine Hilfestellungen für Kinder mit Migrationshintergrund, sprachlichen Defiziten oder Kinder aus bildungsfernen Schichten; die Kinder mit SPF kommen gar nicht vor. Was wird dann sein, mit all diesen Kinder, wenn sie den „zu erwarteten Leistungen“ nicht entsprechen können?

Wir Lehrerinnen „...sind verpflichtet, ... den Leistungsfortschritt der Schüler/innen in diesen Bereichen (der Kompetenzen der BIST, Anm.) besonders zu beobachten, zu fördern und die *erreichten Leistungen nachhaltig zu sichern*.“³ Wie wir das machen sollen, würde ich gerne wissen. Wir fördern individuell seit vielen Jahren, mehr wird nicht möglich sein.

- Die **Theoretischen Überlegungen** lesen sich ganz passabel, aber was bedeutet das für unseren Schulalltag, für unsere Schulrealitäten? Ich als Lehrerin soll mit den BIST die Möglichkeit bekommen, meinen **Unterricht zu reflektieren** und auch umzustellen. Wird dies eine Möglichkeit sein oder

wird aus dieser Möglichkeit bald ein „muss“ werden? Wird es von der Direktorin oder der Inspektorin abhängen, wer welche Daten bekommt⁴? Der Druck geht zurück in die Klassen auf uns LehrerInnen und auf die SchülerInnen. Auf der Strecke bleibt die didaktische Freiheit, vielleicht auch der Spaß am Arbeiten.

- Ängste und Zweifel tun sich auf: **Werden unsere freinetpädagogisch unterrichteten Kinder diese Standards schaffen?**
- Noch eine ganz andere Frage: Warum werden die BIST vom „**bi-fie- Bundesinstitut, Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens**“ (Sitz in Salzburg) ausgearbeitet und nicht vom Ministerium? Warum wurde das klassisch kapitalistisch „ausgelagert“? Da konnte sich ein privater Verein für die nächsten 10 Jahre sein Bestehen sichern, das BMUKK zahlt, die Kosten konnten somit wahrscheinlich „minimiert“ werden, ein Versorgungsposten für politische Lieblinge ist geschaffen.
- Mir scheint, wir LehrerInnen werden „**eingedeckt**“ mit **weiteren Arbeiten**, „zugedeckt“, damit uns keine Zeit mehr bleibt zum selber Denken, zum Reflektieren oder sogar mal zum Protestieren (pfui!). Wir werden im Kapitalismus mit Aufgaben „betraut“, damit wir das System nicht kritisieren können.

Vielleicht sollten wir einfach warten, bis die BIST an uns vorbeigezogen sind- so wie die andere „Launen der Pädagogik“, die wir in Wien in den letzten Jahren hatten.⁵

Wie ist das nun mit der Mathematik und der Freinetpädagogik?

Bei genauerer Betrachtung ist die Mathematik nicht das Stiefkind der Freinetpädagogik. Es ist einfach etwas schwerer in Fortbildungen zu vermitteln als z.B.: freie

Texte schreiben oder Malen. Beim RIDEF 2000 in Österreich gab es 2 Langzeitlehrer zur Mathematik, in den Wiener PH-Fortbildungen erzählten uns im letzten Jahr Denisa Achleitner und Barbara Peyrl von ihrem Zugang und ihrer Arbeit in Mathematik.

Ein französischer Freinetpädagoge befasste sich intensiv mit der Natürlichen Methode und Mathematik: Paul Le Bohec. In seinem Buch „*Verstehen heißt Wiedererfinden*“⁶ beschreibt er seinen Weg der Natürlichen Mathematik; seine Schulkinder aus altersgemischten Klassen erarbeiteten mathematische Erfindungen, die in Gesprächskreisen präsentiert und diskutiert wurden. Er beschreibt, seine Erfahrungen und betont dass sehr viel Mathematik (und alles, was Lehrstoff war) in das Schulleben eingeflossen sind. Der Titel „*Verstehen heißt Wiedererfinden*“ bezieht sich auf ein Zitat von Piaget, es beschreibt gut, worum es in der Mathematik gehen sollte: selbst auf Lösungen kommen, entdecken, forschen - eben Wiedererfinden und dadurch verstehen. Paul Le Bohec schreibt über die Rolle des Lehrers in den Gesprächskreisen über Erfindungen: *„Aber jeder Schritt vorwärts, den der Lehrer vorschlägt, muß ein sehr vorsichtiger Schritt sein, weil er genau weiß, daß er- wenn er zu forsch vorangeht-die Kinder in seine 'Welt' hinüberzieht und sie gefangennimmt. Er lenkt sie von ihren eigenen Wegen ab. Dann geht es nicht mehr um die Angelegenheiten der Kinder, sondern um seine. Er enteignet sie sozusagen und betrachtet sie als sein Eigentum. Also, anstatt die Kinder auf seine Gebiete zu drängen, ist es besser, sie ihre eigenen erforschen zu lassen, da sie ihrer Realität mehr entsprechen.“*⁷

In den BIST⁸ heißt es u.a. im Teilbereich Mathematik unter „Modellieren“ bzw. „Problemlösen“:

*„Modellieren bedeutet also nicht nur Rechenoperationen durchzuführen, sondern Mathematik und die Wirklichkeit verbinden.“*⁹

Weiter unter im Text unter „Problemlösen“: *„Es gilt also nicht nur vorher Eingelerntes zu reproduzieren, sondern auch*

durch eigenes Kombinieren einen Lösungsweg zu finden."¹⁰

In der Freinetpädagogik versuchen wir dies doch schon längere Zeit. Oder etwa nicht?

Ich möchte ein paar Beispiele für Natürliche Methode und Mathematik aus unserem Schulalltag geben, die sich mit den „Kompetenzbereichen“ der BIST völlig decken. Stellenweise klingen diese BIST-Forderungen ähnlich wie Paul Le Bohec.

- **Bausteine, Geometrie, Erfindungen mit Material:** Wir haben in unserer Klasse 2000 Würfel (2x2cm), mit diesen „Bausteinen“ bauen fast alle Kinder gerne Bauwerke. Diese Würfel haben wir bei Martin Plakner (<http://www.spielzeugmacher.at>) über die Schulbuchaktion besorgt. Vor einigen Jahren gab es eigene „Mädchen-Bausteintage“, weil die Buben sonst immer gebaut hätten und die Mädchen nicht zum Zug gekommen wären. Kappla-Steine sind teuer, aber bieten noch mehr Möglichkeiten.

Von einem anderen Material der Schulbuchbestellung (Super- Sortier-Box) haben wir alle kleinen Plastikplättchen zusammengegeben, mit denen lassen sich tolle Muster legen und somit schöne geometrische Figuren erfinden. Zündhölzer eignen sich auch gut.

- **Rechengeschichten selber erfinden:** Schon Erstklassler können einfach Rechengeschichten erfinden, dazu schnitten wir aus Katalogen Bilder aus und die Kinder schrieben ihre Geschichte am PC dazu. Foliert ergaben die Geschichten eine schöne Rechengeschichten-Kartei mit persönlichem Bezug, die anderen Kinder wiederum konnten die Rechengeschichten rechnen.
- **Schätzen:** Zu manchen Zeiten gibt es ein Schätzspiel, z.B.: eine Schüssel voller Knöpfe, ein Stapel Papier, ein Packerl Nudeln, Kastanien,... Wir stellen das Schätzspiel

am Beginn der Woche vor, niemand von uns weiß die Antwort, alle Kinder, die mitschätzen und raten möchten, tragen ihre Schätzung in eine Liste ein (kein Kind muss!); am Freitag löst eine Gruppe von Kindern das Rätsel auf und zählt z.B.: die Kastanien oder die Knöpfe.



- **Geometrische Körper:** Die geometrischen Körper haben einen großen Anreiz schon bei Erstklasslern. Bei uns dürfen die Kinder mit den Körpern auch bauen, Körperschnitte zeichnen, neue Körper erfinden,...
- **1000m = 1 km gehen:** In der 3. oder 4. Klasse gehen wir beim Thema „Kilometer“ einen Kilometer und messen, wie lange wir dazu brauchen. Da der Kilometer in unserer unmittelbaren Schulumgebung nicht direkt auszumessen ist, „messen“ wir den km zuerst am Stadtplan, dann gehen wir ihn in Etappen (100m, 200m, 500m) ab, markieren mit Straßenkreiden die Etappen, am Ende machen wir ein Foto. Bei unserem Versuch den Kilometer mit Schnüren zu messen, scheiterten wir am Autoverkehr. Wir brauchen ca. 15-17 Minuten, insgesamt dauert der Ausflug etwas mehr als eine Unterrichtsstunde, die Kids merken sich den Kilometer gut. In verkehrsrärmeren Gegenden ist es vielleicht doch auch möglich, einen langen Faden zu spannen ;)

- **1000er Projekt:** Gemeinsam mit unserer Nachbarklasse FA hatten wir in den letzten Jahren 2 1000er-Ausstellungen arrangiert. Dazu überlegten sich alle 3.-Klässler, was sie gerne ausstellen möchten. Hier einige Beispiele: Geschichten mit 1000 Wörtern, 1000er-Kette fädeln, Bauwerk aus 1000 Bausteinen, 1000 Nudeln (die haben wir auch gegessen), 1000 Bil-



der zu einem großen kleben, bis 1000 zählen und es aufnehmen, 1000 mal die Zahl 1000 stem-peln oder schreiben, 1000 Namen sammeln, einen Tausendfüßler basteln. Einmal hatten wir sogar einen Tausendfüßler zu Gast und das Kind erzählte uns so manches Wissenswertes. Zur Ausstellungs-präsentation luden wir nicht nur alle Kinder unserer Klassen ein, sondern auch andere Klassen der Schule.

- **Diagramme:** In den diversen Zeitungen finden sich mehrmals jährlich Diagramme, die beweisen sollen, dass die jeweilige Zeitung die meistgelesenste ist. Mit den Kindern der 4. Klasse ergaben sich daraus gute Gespräche über Diagramme und wir gestalteten unsere eigenen Schaubilder z.B.: Lieblingsblumen der Kinder der Klasse, Schuhgrößen, Lieblingsfarben, Körpergröße,... Gut an dieser Arbeit fand ich nicht nur den mathematischen Inhalt, sondern auch dass die Kinder mit allen Kindern der Klasse sprechen mussten (auch mit Kindern, mit denen sie sonst nicht viel zu tun haben), weil sie von allen Kindern z.B.: die Lieblingsfarbe wissen mussten. Das Kind mit dem Schuhgrößen-Diagramm musste mit vielen Kindern in die Garderobe gehen, um die Schuhgrößen nachzuschauen.

Diese Liste aus der Praxis ließe sich problemlos erweitern. Wahrscheinlich sollten wir uns von dem Lärm rund um die Bildungsstandards nicht von unserer freinetpädagogischen Arbeit ablenken lassen. Wir FreinetpädagoInnen sind am richtigen Weg und in Österreich pädagogisch gerade „top-modern“!

Eva Neureiter

Fußnoten

¹ Titel des 1996 erschienenen Buches von J. Hering, W. Hövel: „Immer noch der Zeit voraus- Kindheit, Schule und Gesellschaft aus dem Blickwinkel der Freinetpädagogik“, Pädagogik-Kooperative e.V., Reihe moderne Schule

² des Zukunftsministeriums, bm:bwk

³ Bifie/ Bildung- Standards- Bildungsstandards für höchste Qualität an Österreichs Schulen: Seite 3.

⁴ Ähnlich dem „Salzburger Lesetest“, dessen Ergebnisse zu Beginn der Testungen „nicht weitergegeben werden dürfen“, jedoch 7 Jahre später die „Krisenergebnisse“ an die Frau BSI weitergeleitet werden müssen. Der „Wiener Lesetest“ wurde gleich so konzipiert, dass ein schlechtes Ergebnis eine AHS-Reife ausschließt.

⁵ Vor 4 Jahren war 1+1 das Zukunftsmodell und wir hatten 4jährige Schuleinschreiblinge, im letzten Schuljahr war es die „Sprachförderung“, die alles retten sollte, im nächsten Schuljahre wird es die „Leseförderung“,...

⁶ Paul Le Bohec: Verstehen heißt Wiedererfinden- Natürliche Methode und Mathematik, Pädagogik Kooperative, Bremen 1994. Buchbesprechung im Heft weiter hinten.

⁷ Paul Le Bohec: Verstehen heißt Wiedererfinden- Natürliche Methode und Mathematik, Pädagogik Kooperative, Bremen 1994: Seite 196

⁸ Nachzulesen unter: <http://www.bifie.at/bildungsstandards> oder in der Broschüre: Bifie/ Bildung- Standards- Bildungsstandards für höchste Qualität an Österreichs Schulen.

⁹ Bifie/ Bildung- Standards- Bildungsstandards für höchste Qualität an Österreichs Schulen: Seite 10.

¹⁰ Bifie/ Bildung- Standards- Bildungsstandards für höchste Qualität an Österreichs Schulen: Seite 11.

Büchertipp:

Paul Le Bohec:

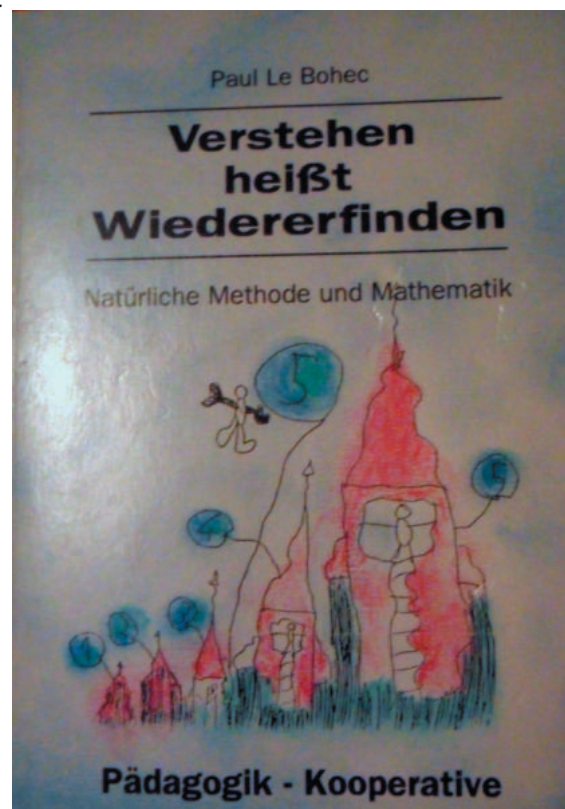
Verstehen heißt Wiedererfinden- Natürliche Methode und Mathematik

Reihe Moderne Schule, Freinet-Kooperative e.V.,
2. Auflage 1997, TB, 275 Seiten, € 16,-

Le Bohec stellt einen kreativen Mathematikunterricht vor, der von mathematischen Erfindungen der Kinder ausgeht und im Gespräch über diese Erfindungen mathematisches Denken und Verstehen fördert. Die Kinder lernen Mathematik indem sie „wiedererfinden“.

Paul Le Bohec war ein Freund von Elise und Celestin Freinet, Elise schreibt in einem Brief an ihn: *„Lieber Paul Le Bohec! (...) Was mich an ihrer Arbeit besonders begeistert, ist die Haltung des Lehrers, der sich auf leichte und natürliche Weise ständig in einem wechselseitigen und einfühlsamen Austausch mit den Kindern befindet und uns damit einen wunderbaren Weg zeigt. Wir erleben hier wirkliches „tastendes Versuchen“, das völlig unbelastet von abgehobenen Erklärungen ist. Das „tasstende Versuchen“ erscheint hier in seiner Dynamik von gegenseitigem Austausch, Kommunikation und Beziehung, Schöpfung und Erfindung und miteinander Teilen.“*

Das Buch ist es derzeit vergriffen, es soll aber demnächst als PDF im Netz zum Herunterladen zu finden sein oder ihr könnt das Exemplar der Freinetgruppe Wien ausborgen!



Lernen heißt "Wissen teilen"

Einige Überlegungen zum freinetischen Arbeiten in der Erwachsenenbildung

Die Theorien und die Praxis Freinets werden zumeist auf die Grundschule bezogen und dort haben sie heute sicherlich auch die höchste Verbreitung. Die Kernbereiche der Freinetpädagogik: Kooperation und Kollaboration, Selbstbestimmung und Selbstorganisation, mediale / direkte Kommunikation und Artikulation, die „natürliche Methode“ sowie das kreative ganzheitliche Lernen hat mich schon während meiner Ausbildung zum Hauptschullehrer fasziniert. Eine praktische Umsetzung in der Arbeit mit Kindern fand sich dann vor allem in meiner Zeit als Alternativschul-lehrer bzw. Hauptschullehrer. Was damals (ca. 1980) noch in kleinen reformpädagogischen Gruppen diskutiert und praktiziert wurde, hat heute Eingang in den Schulalltag¹ aber auch teilweise in Erlässe der Schulverwaltung und des bmukk² gefunden. Dies bedeutet leider eine geringe quantitative Steigerung, verweist jedoch auf einen qualitativen Diskurs und eine Verankerung im öffentlichen Schulsystem. Dass der Wert der freinetischen Pädagogik jedoch weniger an formalisierten, institutionellen Schulungsangeboten sondern vielmehr an der gelebten Praxis zu messen ist, will ich nun an einigen Beispielen aufzeigen.

Seit über zwei Jahrzehnten bin ich nun - zuerst zusätzlich, zuletzt ausschließlich - in der Erwachsenenbildung, primär in der LehrerInnenausbildung und -fortbildung, tätig und dabei haben die theoretischen Grundgedanken Freinets nichts an Aktualität verloren. Im Gegenteil durch die technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen erscheinen mir die Kernbereiche immer wichtiger.

Kooperation und Kollaboration

Wer würde Teamarbeit heute als wesentliche Arbeitsform sowohl im Beruf als auch

in der Schule anzweifeln? Allerdings ist an dieser Stelle nicht die Ausführung vorgegebener Aufgaben in Partner- oder Gruppenarbeit gefragt, sondern der Wissensaustausch zwischen Lehrenden und Lernenden, der auch auf einen Rollentausch und die gesellschaftliche Kommunikation hinausläuft. Zumeist dauert es einige Zeit ehe die Studierenden den Unterschied zwischen „gemeinsam Lernen“ und „Zeugnisse einsammeln“ erkennen. Es treffen hier schlichtweg zwei sich erfahrungsgemäß widersprechende Dinge aufeinander. Zumeist werden SchülerInnen darauf trainiert zu lernen, um entsprechende institutionelle Qualifikationen (Zeugnisse) zu erlangen, die scheinbar als Grundlage für berufliche Karrieren wichtig sind. Andererseits sind die meisten Studierenden jedoch sehr an der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den aus ihrer Sicht relevanten Themen interessiert. Es würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen dies hier weiter auszuführen. Schlagworte dazu: „Bildung versus Ausbildung“³ oder auch „Lohnarbeit versus Grundeinkommen“⁴.

Diese Widersprüche und Erfahrungen dürfen nicht ignoriert werden, müssen jedoch in Frage gestellt und überwunden werden. Der Wert der gemeinsamen Erkenntnis und des Lernprozesses muss daher in den Vordergrund treten.

Zu Beginn jedes Seminars gilt es die vorliegenden Fragen der TeilnehmerInnen aufzugreifen. Nur wer Fragen formulieren kann, wird sich auf den Weg nach Antworten begeben. Eine lange Liste entsteht, wenn nur jedeR der 20 SeminarteilnehmerInnen 3 Fragen einbringt. Aus den individuellen Interessen werden kollektive - das in der Gruppe bereits vorhandene Wissen gilt es sichtbar zu machen. Bald schon lässt sich nicht mehr feststellen, wer da welche Antworten eingebracht hat (bzw. es wird unwichtig und aufwändig)

- aus der Kooperation wird Kollaboration. Anstelle von Einzelaufgaben treten z.B. Wikis als kollektive Wissenspeicher. Durch die mitgespeicherte „History“ eines Beitrages lässt sich auch der Entstehungsprozess nachvollziehen - viel wichtiger ist es jedoch das formulierte Wissen nachvollziehbar und praktisch nutzbar zu machen.

Die Studierenden, aber auch die Lehrenden, sammeln im Lauf ihres Lebens zunehmend „implizites Wissen“ (nach Polanyi⁶). Es gilt, dieses implizite Wissen „explizit“ und somit auch für die (Lern-)Gruppe nutzbar zu machen. Ausgehend von den Interessen der Einzelnen bildet sich ein kollektives Interesse der Lerngruppe, das wiederum Ausgangspunkt für soziale und organisationale Lernprozesse sein kann.⁷

Selbstbestimmung und Selbstorganisation

Seit 2001 findet jährlich in der ersten Woche der Wiener Schulferien das „Yspertaler Sommeratelier“⁸ statt. Jährlich treffen sich hier um die 100 Menschen, um 6 Tage gemeinsam zu „lernen“. Anstoß dafür war das 2000 in Österreich abgehaltene RIDEF (internationales, weltweites Treffen der FreintpädagogInnen). Der inhaltliche Ausgangspunkt ist ebenso spannend wie einfach: Was geschieht, wenn sich Menschen treffen und sich Zeit nehmen, gemeinsam etwas zu tun und von einander zu lernen?

Dabei gibt es keine „ReferentInnen“, sondern jedeR kann Wissen einbringen und auch abholen. Lernen auf Augenhöhe.

Aus nunmehr über 10 jähriger Erfahrung kann ich sagen - es geschieht jede Menge und vor allem Unterschiedliches. Neben theoretischen Diskursen, Erfahrungsaustausch über die Praxis, sportliche und künstlerische Aktivitäten werden auch Jahresplanungen gemacht oder neue Techniken und Methoden erprobt.

Die Gruppe ist altersheterogen. Die TeilnehmerInnen sind zwischen 4 und 60 Jahre alt, *lebenslanges Lernen* also. Die teilnehmenden LehrerInnen sind aus verschiedensten Schultypen und arbeiten in unterschiedlichsten Fächern. Die Nicht-LehrerInnen haben ebenso breit gefächerte Berufe und Interessen. Letztere bringen damit auch einen wichtigen Blick über den Tellerrand des Schulbetriebes. Für die kleineren Kinder gibt es eine eigene Kinderbetreuung und ein spezielles „Kinderatelier“.

Was geschieht hängt -fast - ausschließlich von den handelnden Personen ab. Fast deshalb, weil es natürlich auch eingrenzende Rahmenbedingungen (Wetter, Räume, Material,...) gibt. Jene mit mehr „Sommeratelier“- Erfahrung bringen zumeist den Stein ins Rollen und artikulieren ihre Vorhaben. Im begleitenden Weblog wird seit mehreren Jahren bereits vorab sichtbar, was einzelne TeilnehmerInnen einbringen können und wollen. Beim Startplenum zeichnen sich die ersten Strukturen ab und die „Neuen“⁹ lernen die Möglichkeiten und die Bedeutung von „Selbstbestimmung und -organisation“ kennen.

Oftmals dauern Ateliers bis spät in die Nacht. Sowohl den zeitlichen als den inhaltlichen Ablauf der Woche entscheidet jedeR TeilnehmerIn autonom. Oft fällt die Entscheidung zwischen unterschiedlichen Angeboten schwer - aber sie ist individuell zu treffen. Selbstbestimmung und -organisation bedeutet auch eigenverantwortlich zu sein - sowohl in Bezug auf den Umfang als auch den Inhalt der Teilnahme. Probleme wie ev. zeitgleiche Angebote von Kurzzeitaleliers (2-5 Std.) können manchmal im täglichen Plenum gelöst werden. Wer auftretende Probleme nicht artikuliert (im Plenum oder über eine zentrale Wandzeitung) kann nicht davon ausgehen, dass diese wahrgenommen bzw. rechtzeitig gelöst werden können. Es zeigt sich manchmal, dass hier große Schwierigkeiten bestehen, aber auch, dass die gegenseitige Sensibilität für die anderen zunehmend steigt. Der gegenseitige Respekt verringert die Angst/

Scheu sich einzubringen. Angst lähmt jede Entwicklung - es ist daher wichtig einen angstfreien Raum für Begegnungen (und Lernen) zu schaffen.

Ebenso wichtig ist eine hohe Transparenz der Rahmenbedingungen und gleichzeitig auch das Recht der TeilnehmerInnen diese Rahmenbedingungen durch gemeinsame Entscheidungen zu verändern.

Am „Yspertaler Sommeratelier“ gibt es z.B. ein „Kinderplenum“ (unter 15 Jahre) und ein „Erwachsenenplenum“. Entscheidungen und Anliegen werden hier wechselseitig berücksichtigt.

Über die Entscheidungsprozesse muss bei allen Klarheit bestehen. Primär entscheiden jene, die auch die Konsequenzen zu tragen haben. Somit können viele Probleme auch außerhalb des Plenums in Kleingruppen oder direkten



Gesprächen gelöst werden. Wird da keine Lösung gefunden, gibt es Ansprechpersonen (Seminarleitung oder andere „ExpertInnen“), die dabei behilflich sein können, die Anliegen an der richtigen Stelle zu artikulieren.

Mediale und direkte Kommunikation

Basis für kollektive Entscheidungen sind ausreichende Kommunikationsmöglichkeiten und -fähigkeiten der TeilnehmerInnen. In der Vorbereitung und auch in der Weiterentwicklung der „Lerngruppe“ unterstützen verschiedene Formen von online Kommunikationsmedien den Prozess. Hier leisten Tools wie Blogs und Lernplattformen gute Dienste. Es

kann Transparenz und Klarheit durch den Austausch und die Publikation von Informationen geschaffen werden. War es bei Freinet noch die „Klassenzeitung“, so ist es heute das Weblog, ein Wiki oder - eingeschränkt - der Moodle Kurs. Auch bei der Dokumentation des Lernprozesses leisten die Online Tools gute Dienste.

Vor Ort sind es vor allem „alte“ Medien die helfen: Wandzeitung, Plakate aber auch praktische „Formulare“ zum Sichtbarmachen von Atelierangeboten unterstützen die organisatorischen und sozialen Prozesse.

Neben der medialen Kommunikation, die vor allem bei Großgruppen bzw. bei örtlichen und zeitlichen Unterschieden der KommunikationspartnerInnen wichtig ist, darf die direkte Kommunikation nicht übersehen werden. Es muss Platz und Raum dafür geschaffen bzw. freigehalten werden. Seminare, die voll durchgetaktet sind und keine Zeit für „Socialising“ einplanen, verhindern den Wissensaustausch und verpassen damit eine große Chance.

Sich medial und kreativ artikulieren zu können, gehört aus meiner Sicht zu den grundlegenden Kulturtechniken ohne die auch kein selbstbestimmtes Leben in einer Gesellschaft möglich ist. Auf der anderen Seite ist jedoch auch Kommunikationsbereitschaft erforderlich: Zuhören, sinnerfassend Lesen (ist leider auch im Erwachsenenbereich durchaus nicht immer vorhanden), aber auch das Hinschauen (anstelle des verbreiteten Wegschauens).

Blick voraus

Freinet hat seine Pädagogik vor nunmehr ca. 70 Jahren formuliert. Diese Form des kollaborativen, selbstbestimmten und selbstorganisierten Lernens ist absolut nicht neu, findet sich auch ohne direkten Bezug in modernen Modellen des Wissensmanagements wieder¹⁰. Forschendes Lernen wird im Zeitalter des Internets immer wichtiger¹¹. Informationen richtig einschätzen, den



Wert einer Quelle zu erkennen und auch in der Mediengesellschaft kommunizieren zu können, sind nur einige wenige Grundkenntnisse - das lässt sich nicht durch Informationsweitergabe alleine vermitteln.

Die oftmals zitierte „Lernkultur“ ist ein tragendes Element für die gesellschaftliche und politische Entwicklung. Gelingt es in der Erwachsenenbildung nicht demokratische Formen und Methoden zu finden, so landen wir in der hierarchischen Frontalwelt der Power Point Vorträge. Ich denke es gibt Alternativen und diese sind ohne große Schulreformen und ohne große Kosten umzusetzen. Freinets Theorie und Praxis bieten da immer noch Anregungen. Darüber hinaus gilt es jedoch vor allem eine „Lernkultur“ zu praktizieren, die die aktuellen technologischen Entwicklungen berücksichtigt und zu einem egalitären Bildungssystem beiträgt.

Christian Berger

¹ nicht im kriegshistorischen Sinne sondern aus dem Wissensmanagement kommend - starke Form der Kooperation

² vgl. Praxisberichte u.a. in der Zeitschrift „Elise“ oder auch die Erfahrungsberichte im Rahmen der österr. Freinettreffen - siehe <http://freinetisch.wordpress.com/> , visit 29.8.2011

³ siehe u.a. "Erlass zum ganzheitlich kreativen Lernen" GZ BMUKK-10.077/0004-I/4/2009 , online unter http://www.bmukk.gv.at/ministerium/rs/2009_15.xml , visit 28.8.2011

⁴ vgl. Diskurs anlässlich der Unibesetzung 2009/10- siehe <http://at.indymedia.org/node/16004> , visit 28.8.2011

⁵ siehe dazu Wikipedia http://de.wikipedia.org/wiki/Bedingungsloses_Grundeinkommen , visit 28.8.2011

⁶ siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Implizites_Wissen , visit 28.8.2011

⁷ vgl. SECI Modell von Nonaka/Takeuchi , <http://de.wikipedia.org/wiki/SECI-Modell> , visit 28.8.2011

⁸ vgl. <http://sommeratelier.wordpress.com>

⁹ Sehr erfreulich: etwa 30% der TN sind jährlich erstmals dabei, weniger als 20% sind „Stamm“-TN

¹⁰ u.a. Etienne Wenger - Communities of Practice

¹¹ siehe auch: Franz Josef Röhl, Selbstgesteuertes Lernen mit Neuen Medien 2009, online unter: <http://fachtagmp.blogspot.de/images/VortragSelbstGesteuertRoll.pdf> visit

Buchempfehlung

Salzberger-Wittenberger, Isca; Henry-Williams, Gianna; Osborne, Elsie (1997):

Die Pädagogik der Gefühle.

Emotionale Erfahrungen beim Lernen und Lehren.

WUV-Universitätsverlag: Wien

„Nur wenn Kinder oder Erwachsene auf der Suche nach dem Quell der Weisheit erkennen, dass es *niemanden* gibt, der ihnen alles erklären kann, werden sie in der Lage sein, zwischen den wirklich guten LehrerInnen zu unterscheiden, die sie das Zweifeln, Beobachten und Denken lehren, und jenen, die nur oberflächliches Wissen und bequeme Lösungen anzubieten haben.“ (Salzberger-Wittenberg 1997, 45)

Das Buch ist interessant für alle, die Lernende oder Lehrende sind.

Es geht um die emotionalen Erfahrungen, die beim Lernen gemacht werden und um die Beziehungen zwischen Lernenden und Lehrenden.

Dabei wird besonders auf den Beginn und das Beenden von Lernprozessen, die Hoffnungen und Ängste, die beim Lernen und Lehren auftreten und die Gestaltung förderlicher Beziehungen beim Lernen eingegangen. Auch die Arbeit mit Familien und KollegInnen wird in einem Kapitel behandelt.

Dieses Buch verhilft zu einem besseren Verständnis der Gefühle sowohl Lehrender als auch Lernender.

Barbara Peyrl

3. bis 10. November: Eintragungszeitraum für das Bildungsvolksbegehren festgesetzt

Das Bildungsvolksbegehren hat nun einen Eintragungszeitraum: vom 3. November 2011 bis zum 10. November 2011. Wenn du noch nicht unterschreiben warst, kannst du es dir ja noch überlegen. Menschen, die schon einen Unterstützungserklärung abgegeben haben, brauchen nicht nochmals zum Unterschreiben gehen, weil ihre Unterschrift schon mitgezählt wird.

Genauere Inhalte unter: <http://www.nichtsitzenbleiben.at/>

Manche Forderungen sind meines Erachtens nicht scharf genug formuliert, andere Inhalte fehlen, trotzdem ist die Diskussion, die auch das Volksbegehren zu Stande gebracht hat, sicher eine notwendige.

Unterschreiben empfehlenswert!



eva n.

Gänsehaut-Die Rückkehr der Monster

...ist eine Gruselgeschichte von R. L. Stine. (cbj, Juni 2011)



Ich mag die Gänsehaut-Geschichten, weil ich gerne lese. Sie sind eigentlich erst ab 10, aber ich würde es schon ab 5 empfehlen.

Darum geht es: Gänsehaut bekommt man, wenn es einen schauert

und schaurig geht es zu in dieser Reihe. Die Hauptfiguren sind ganz normale Mädchen und Jungen von heute, neugierig und ziemlich mutig. Am Ende löst sich der Schrecken und die Sache geht gut aus. Aber halt, was war das?

In Begleitung von Fernsehreportern kehren Lizzy, Frank und Bob ins Horrorland zurück. Sie wollen der Öffentlichkeit die Gefahren des Parks zeigen, doch es kommt mal wieder anders als geplant.

Leseprobe:

Kapitel 1:

Wieso mein Bruder Frank und ich ins Horrorland zurückgekehrt sind? Naja, wir hatten das nicht geplant. Wir hatten nicht vorgehabt, diesen schrecklichen Ort je wiederzusehen. Im Gegenteil, wir wollten unsere gefährliche Flucht aus dem furchterregenden Park am liebsten vergessen. Doch dann 6 Monate später passiert es: Es war Winter und ein grauer Tag. Regen prasselte gegen das Wohnzimmerfenster und heftige Windböen ließen die Scheiben klirren. Ich schaute fern und wartete darauf, dass meine Lieblingssendung begann. Da packten mich ohne jede Vorwarnung eiskalte Finger am Hals. „Der Ghul greift an!“ krächzte eine Stimme. „Frank, lass mich los!“ kreischte ich. Ich packte meinen Bruder an den Handgelenken und zerterte seine Hände weg. „Haha, er hat

dich drangekriegt, Lizzy.“, Franks Freund Bob warf den Kopf zurück und kicherte. Bob hält meinen Bruder für einen Knaller. Er lacht über jeden Blödsinn, den Frank anstellt. Ich sprang von der Couch auf, stürzte mich auf Frank und nagelte ihn am Boden fest. „Wieso sind deine Hände so kalt?“ fragte ich wütend. „Ich hab sie in den Tiefkühlschrank gesteckt!“ (...)

Kapitel 5: NUR EINGANG. KEIN AUSGANG-HIER KOMMT NIEMAND WIEDER RAUS.

Gemeinsam summte sie ein Lied. Mein Blick blieb an einer riesigen Karte des Parks hängen. Ein Schild darüber verkündete: „Wenn du diese Karte benötigst, bist du schon verloren.“- „Lasst uns mal einen Blick auf diese Karte werfen.“ sagte ich. Ich ging ein paar Schritte darauf zu, blieb aber stehen, als uns plötzlich ein finster blickender Gruselhelfer den Weg verstellte. Der Gruselhelfer blickte ernst auf Dereks Camcorder. „Was ist das?“ knurrte er. Derek hob den Camcorder: „Nur eine Videokamera“, antwortete er: „Verstehen sie, wir möchten uns an alles erinnern, was wir im Urlaub erleben. Stimmt’s Kinder?“- „Stimmt“, echoten wir drei. Der Gruselhelfer ließ ein zorniges Knurren hören. „Tut mir leid,“ schnarrte er. Keine Kameras.“ Er riss Derek den Camcorder aus der Hand, warf ihn auf den Boden und zermalmte ihn unter seinen großen, grünen Fuß. „Einen gruseligen Tag noch!“

Leon Neureiter, 8 Jahre



56 Erfindungen in 3 Tagen:

28 VolksschülerInnen arbeiteten bis zur letzten Minute. Trotz Hitze!
Trotz vorletzter Schulwoche! Lehrer und Kinder waren begeistert!



Nachdem wochenlang Wertstoffe gesammelt worden waren, entwarfen die Kinder der 1. und 3. Klasse der Volksschule Hagenbrunn vom 20.-22. Juni neue Erfindungen, meldeten sie am „Hagenbrunner Patentamt“ an und präsentierten sie vor ihren Mitschülern und am Ende in der Raika Hagenbrunn unter der Leitung von Fr. Tomsu bei einer Vernissage.

Es gab da u.a.: Instro, Robo, Schnellschnell, Hobo, Colainator, ein stummer Diener, ein Alleskönner, ein Sitzesstrink, ein Knopfinstrument, ein Floß, ein Bilderhalte, eine Freundschaftsmaschine, einen Jacky Jack und einen orangen Traum.

Die Lehrerinnen Martina Bollmann und Ilka Lechner waren erstaunt, wie viel und wie ausdauernd die Kinder imstande waren, ihre Arbeiten durchzuführen, wie hilfsbereit und teamfähig ihr Verhalten war.

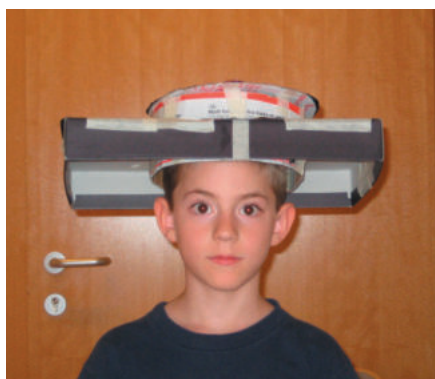
„Hoffentlich machen wir bald wieder so etwas“, war von den Kindern zu hören, als sie müde, und verschwitzt am 3. Tag nach Hause gingen.



Freundschaftsmaschine: „Wenn man Streit hat, drückt man und die Luft geht raus. Dann ist alles wieder gut“.(Vanessi, Vivienne, Anika und Vanessa)



Orange Traum: „Er fängt böse Träume auf und lässt die guten durch.“ (Benita, Annamaria, Lina)



Wärmehut: „Wenn man einen kalten Kopf hat, knickt man den Innenteil (Handwärmer) und hat im Nu einen warmen Kopf“. Oliver

RIDEF 2012 – Rencontre Internationale des Educateurs Freinet:

**Internationales Treffen der Freinet-PädagogInnen in León /
Spanien vom 23. Juli bis 1. August 2012**

Thema:

Erziehung und Gleichheit der Geschlechter*

Organisiert von der spanischen Freinet-Bewegung MCEP –
Movimiento Cooperativo de Escuela Popular

*55 Millionen Mädchen gehen nicht zur Schule / in mindestens 23 Ländern kann eine allgemeine Grundschulbildung bis 2015 nicht gewährleistet werden (UNO: Recht auf Bildung für Mädchen – Erziehungsziele 2021)

Was ist eine RIDEF?¹

Alle zwei Jahre treffen sich für ca. 10 Tage Freinet-PädagogInnen aus aller Welt (die Freinet-Pädagogik wird in ca. 36 Ländern praktiziert und von aktiven Gruppen vertreten), um sich miteinander über ihre Praxis auszutauschen, in Lang- und Kurzzeit-Ateliers voneinander zu lernen, Arbeitsergebnisse aus ihren Klassen in farbenprächtigen Ausstellungen vorzustellen, zusammen zu diskutieren, Freundschaften zu schließen und zusammen zu feiern.

Zum Thema der 29. RIDEF:

ERZIEHUNG UND GLEICHHEIT DER GESCHLECHTER –

Gleichheit der Bildungschancen für Mädchen und Frauen als Menschenrecht

Ort: Räume der Universität von León/ Nordspanien

Bitte überlegt, ob ihr ein Langzeit- oder Kurzzeit-Atelier anbieten möchtet, das in Verbindung mit dem Thema der RIDEF steht. Für Übersetzungen sorgen die TeilnehmerInnen meist selbst.

Link zu der Website der RIDEF (auf Spanisch): www.ridef2012.org

E-Mail: info@ridef2012.org

¹ Danke an die deutschen FreinetpädagogInnen für die übersetzten Infos! www.freinet-kooperative.de

Zum Thema der RIDEF
(Text des MCEP – Spanien):

**Das Recht auf Erziehung für Mädchen und Frauen –
Chancengleichheit, Erziehung und
Gleichheit der Geschlechter**

« Die Erziehung ist ein Menschenrecht und stellt ein unverzichtbares Mittel dar, um die Ziele der Gleichheit, der Entwicklung und des Friedens zu erreichen. Eine nicht-sexistische Erziehung nützt gleichzeitig Jungen und Mädchen, und bereitet sie auf egalitäre Beziehungen zwischen Männern und Frauen vor.

Die Gleichheit im Hinblick auf Beschulung ist notwendig, damit die Frauen Agentinnen eines wünschenswerten sozialen Wandels werden. Die Alphabetisierung der Frauen ist wichtig, um einerseits die Gewohnheiten im Hinblick auf Gesundheit, Ernährung, familiäre Erziehung zu verbessern, und andererseits um die Frauen vorzubereiten auf eine aktivere, gleichberechtigte Teilnahme an den Entscheidungen, die die Gesellschaft als Ganzes betreffen.

Es hat sich gezeigt, dass die Investition in das Recht auf Erziehung für Mädchen und Frauen eines der besten Mittel ist, um eine nachhaltige Entwicklung und ein nachhaltiges gesellschaftliches Wachstum zu erreichen. »

Deklaration der Aktionsplattform von Peking, IV. Weltkonferenz über die Frauen, Peking 1995

Das Thema der RIDEF entspricht den Millenniumszielen der UNO, besonders den Zielen 2 und 3:

Ziel 2: Ein allgemeines Recht auf Grundschulernziehung verwirklichen – sicherstellen, dass bis 2015 jedes Kind – Junge oder Mädchen, aus welchem Land auch immer – eine komplette Grundschulernziehung durchlaufen kann.

Ziel 3: Die Gleichheit der Geschlechter und die Selbständigkeit der Frauen fördern.

- Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern in der Grundschul- und Sekundarschulernziehung beseitigen, wenn möglich bis 2005 und auf allen Stufen des Bildungswesens bis 2015.



Österreichische Freinet-Werkstatt 2012

oder
Ostertreffen zur
Freinet-Pädagogik

ist im Entstehen

Datum
30. März bis 3. April 2012

Ort
„Waldheimat“,
Seminarhaus d. Diakonie,
Oberndorf 23,
4210 Gallneukirchen (nördl. v.
Linz)
Tel.: 07235/64951
E-Mail:
waldheimat@diakoniewerk.at
www.diakoniewerk.at

Kosten
Seminarbeitrag:
40 €
30 €
(Frühbuchebeitrag
bis 31. Jänner 2012)

Quartierkosten:
56,50 € VP/DZ/Tag

PH-OÖ- KursNr 23F122ZÜG02
Anmeldung über **ph-online !!!**
nur bis 26. September 2011



Info:

Martin Merz, m.merz@gmx.at
Irmgard Thanhäuser, thanhaeuser@ottensheim.at

UMBRUCH - AUFBRUCH

allg Kurzbeschreibung:

Die Freinet-Werkstatt gibt Einblick in Theorie und Praxis dieser internationalen Reformpädagogik. Impulsvorträge und Informationsaustausch bieten die Möglichkeit zur Vertiefung und in praktischen Arbeits-Ateliers wird die Dynamik der Freinet-Pädagogik erlebbar.

kurze Atelierbeschreibung (eine Auswahl):

LangzeitAteliers

Schule des Augenblicks & Druckwerkstatt:

Von der Formenwahrnehmung in der Natur und Zeichenschule bis zum selbst gefertigten Holzschnitt spannt sich ein kreativer Bogen.

MalOrt – KinderAtelier

Kreatives Gestalten mit Farbe, Form und allerlei Material auf der Suche nach der natürlichen Spur

Rund um das Ei

Eine naturkundliche Küchenwerkstatt schafft Wissen aus Biologie, Chemie und Geschichte auf den Küchentisch.

Lyrik mit Kindern

Schriftstellerwerkstatt zum kreativen Schreiben, vom Spiel mit Gedanken & Sprache zum Verfassen von Gedichten und anderen Texten.

Aus der PuppenKiste

Selbst gefertigte Figuren und Puppen aus Alltagsmaterial werden lebendig im gemeinsamen Spiel.

KurzzeitAteliers

Das offene Klassenzimmer

Eine interaktive Freinetklasse informiert, zeigt praktische Elemente und lädt zum Ausprobieren ein.

Kindern eine Stimme geben

Lernen im Dialog und Gemeinschaft mit demokratischen Strukturen bildet die Basis für soziale Prozesse

WasserWerkstatt:

Naturbeobachtung und -erfahrung mit Wasser und Lebewesen

Entwicklungspolitische Schulprojekte

der lange Weg von der Kakaobohne zur Schokolade (o.ä.)

Zeitungswerkstatt

Regionale KinderWerkstätten (auch für Erw.): z.B.:

Holunderpfeife machen, keltischer Schmiedeschmuck, Mühlviertler Webbänder, ...

und, und, und



STAMMTISCHE 2011/2012

der Freinet Gruppe Wien

Hier unsere Stammtisch-Themen für das kommende Schuljahr.
Wir freuen uns schon, wieder interessante Abende zu erleben.

Wir treffen einander wieder

jeden **ersten Donnerstag im Monat**
(wenn dieser ein Feiertag ist, dann eine Woche später)

**um 19 Uhr im Amerlinghaus,
1070 Wien, Stiftgasse 8.**

- 6. Oktober 2011:** Wie stehen unsere Ressourcen in unseren Schulen? Welche „Einsparungen“ treffen uns und was bedeutet das für unsere Arbeit?
- 3. November 2011:** Mathematik, Kunst und die Freinetpädagogik (Input von Barbara Peyrl - Bitte bringt Beispiele aus eurer Arbeit mit!)
- 1. Dezember 2011:** Drucken mit Alex Parschalk (Stempel, Karten, Bilder,...)
- 12. Jänner 2012:** Filmabend: „Sein und Haben“, **Europäischer Dokumentarfilmpreis 2002 • Prix Arte**, mehr unter: <http://www.seinundhaben.net>
- 2. Februar 2012:** Gastreferent/in- noch nicht fixiert (mögliche Themen: „Kreativer Umgang mit Sprache“ und wir laden eine LiteratIn ein oder „Saver Internet“)
- 1. März 2012:** Zeitungsredaktion: da „basteln“ wir an der „Elise 3“ für den Frühling
- 12. April 2012:** Wochenpläne versus Freiarbeit- wie viel „frei“ geht sich aus?
- 3. Mai 2012:** Muttersprachliche Alphabetisierung (Wanda Grünwald ist unsere Expertin!)
- 14. Juni 2012:** Planung, Reflexion und Essen gehen

Impressum:



freinet gruppe wien

c/o Barawitzkagasse 27/2/32, 1190 Wien

Tel.: +43 650 6776446

ZVR: 353258853

<http://freinetgruppewien.wordpress.com>